

Thema: Meine Bibel in der Bibel

Heute geht mit dem 8. Thema eine längere Predigtreihe in der Friedenskirche zuende.

In dieser Predigtreihe ging es um Themen, die alle damit zu tun hatten, wie wir **in** und **um** uns herum aufräumen und Ordnung zum einen in unsere **Gedankenwelt** – und zum andern auch in unsere persönlichen **Lebensumstände** bringen können...

<Beamer1: Bühnenbild in der Friedenskirche

Nun haben meine Kollegen mich in ihrer „ferienbedingten“ Abwesenheit gebeten, doch heute das 8. und damit letzte Thema dieser Predigtreihe in Angriff zu nehmen. Es geht um das Thema:

<Beamer2:

„Mein Vermächtnis“.

Ich muss bekennen, ich konnte mich mit diesem Thema zunächst nicht so richtig anfreunden. Mich hat das Thema zum einen an bestimmte Managerschulungen erinnert, bei denen den Kursteilnehmern die Aufgabe gestellt wird, doch bitte selbst einmal einen Nachruf auf ihr Leben zu schreiben.

Im Sinne von: Wie würden Sie gerne bei ihren Familienangehörigen, Freunden und auch ihren Arbeitskollegen in Erinnerung behalten werden? Im Sinne von: Was könnte man auf ihren Grabstein schreiben?

Ich muss bekennen, heute und hier einen eigenhändig verfassten Nachruf auf mich selbst vorzutragen, hat mich dann doch nicht gereizt. Ich hoffe ja doch noch auf ein paar weitere schöne gute Jahre! Gute Jahre, in denen ich mich möglicherweise auch noch weiter – so hoffe ich - positiv entwickeln kann. Also – ein wirklicher Nachruf hat noch Zeit. Nehme ich auf jeden Fall einmal an.

Aber dann hat mich das Stichwort „Mein Vermächtnis“ eben doch nicht mehr losgelassen. Und ich habe mir überlegt, ob es im Rückblick auf mein inzwischen doch auch nicht mehr so ganz kurzes Leben und eine längere Dienstzeit als Pastor vielleicht doch ein paar wichtige Gedanken gebe, die für uns alle hilfreich, ermutigend, vielleicht sogar herausfordernd sein könnten.

So habe ich mich dafür entschieden, unter dem Thema

<Beamer3:

„Meine Bibel in der Bibel“

einmal zeugnishaft zu berichten, welche Wirkungsgeschichte einige ganz wenige Bibelworte in meinem Leben hatten. Und fände ich es schön, wenn meine Predigt auch bei dem einen oder anderen unter uns Erfahrungen mit besonderen Bibelworten oder aber mit Gottes Reden lebendig machen würde... Es sind nach meiner Erfahrungen nämlich oft nicht wirklich viele, sondern oft ganz wenige Bibelworte, durch die Gott zu uns redet – und durch die er unsere Lebensgeschichte beeinflussen möchte.

Wenn ich heute zurückdenke, sind es bei mir eigentlich nur fünf Bibelworte, die zum einen meine Persönlichkeitsentwicklung und dann auch meine Lebensgeschichte maßgeblich bestimmt haben.

Das erste Bibelwort:

<Beamer4:

„Sage nicht, ich bin zu jung!“, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende und predigen, was ich dir gebiete...habe keine Angst, denn ich bin bei dir und werde dich beschützen...Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund“ (Jer. 1,6).

Dieses Bibelwort begleitet mich seit meinem 19. Lebensjahr. Wie kam es dazu?

Nun, ich war gerade einmal 2 ½ Jahre Christ und besuchte eine Sonderveranstaltung in einer Baptistengemeinde in Heilbronn. Ich saß ohne große Erwartungen auf meinem Platz in dem kleinen Gemeindehaus. Ich erinnere den Platz noch genau. Fünfte Reihe am Mittelgang. Ich erwartete nichts Ungewöhnliches. Aber dann erlebte ich doch etwas Ungewöhnliches: Ich erlebte etwas, was ich wie eine göttliche Anrede, genauer gesagt, als eine Anfrage an mich empfand. Es war mir so, als würde Gott mich fragen: Bist du bereit, deinen Beruf aufzugeben und eine Berufung in einen vollzeitlichen Dienst anzunehmen?! Nun, auf eine solche Frage war ich zu der Zeit wirklich nicht vorbereitet. Ich hatte mich auf eine Karriere im kaufmännischen Bereich vorbereitet – und mir vorgenommen so schnell wie möglich auch so viel Geld wie möglich zu verdienen. Ich war – ich muss zugeben – sehr materialistisch eingestellt.

Und – ja als guter Christ – hatte ich mir vorgenommen – neben meinem Beruf natürlich auch Gott zur Verfügung zu stehen.

So etwas wie ein Theologiestudium als Vorbereitung für einen hauptamtlichen Dienst war mir bis zu diesem Zeitpunkt tatsächlich noch nie in den Sinn gekommen... Aber – wie gesagt - als ernsthafter

junger Christ wollte ich mich natürlich einem möglichen Anruf Gottes nicht verweigern...

Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich auf meinem Platz emotional ziemlich aufgewühlt hin und her rutschte und mir hin und her überlegte, welche Konsequenzen denn ein mögliches Ja so haben könnte. Bis zum Ende der Versammlung hatte ich mich aber dann doch zu einem vorsichtigen Ja durchgerungen. So weit so gut.

Wieder zuhause angekommen, stellte sich bei mir allerdings sofort ein Feuerwerk von weiteren Überlegungen und Fragen ein. Fragen, wie: Zerstört ein solcher Weg nicht deine bisherige Lebensplanung völlig? Und – es verunsicherte mich dann gleich darauf die weitere Frage: Hast Du denn überhaupt intellektuell und bildungsmäßig das Zeug dazu, eine solche Berufung anzunehmen - und dann möglicherweise auch ein Leben lang zu leben? Eine – wie ich auch heute noch empfinde – berechtigte Frage! Und – dann folgte gleich darauf die weitere letzte Frage, der letzte und schärfte Einwand und die Frage: Was, wenn das, was du da in der Veranstaltung erlebt hast, aber überhaupt kein echtes Berufungserlebnis war, sondern doch nur so etwas wie ein seelisches Ergriffensein?! Hat Gott wirklich zu dir gesprochen?

Irritiert und entmutigt hatte mich zu dieser Zeit auch die Situation des Pastors in meiner Heimatgemeinde. Er war für vier Zweiggemeinden und vier einzelne Vorstände zuständig – und hatte einen ziemlich schweren Stand. Er wurde wirklich nicht gut behandelt. Und dazu auch noch – wie ich von meinem Vater, der damals im Leitungskreis unserer Zweiggemeinde war, ziemlich schlecht bezahlt...Und dann – so meine Beobachtung - hatte wirklich fast jeder an dem armen Kerl etwas auszusetzen. Ich kann mich erinnern: Wir hatten in unserer Gemeinde damals – wie das in Freikirchen halt manchmal so ist - eine ganze Reihe von „verhinderten Pastoren“, die frömmel als der Pastor waren und alles besser wussten und denen auch die Predigten unseres Pastors nicht tiefgründig und auch nicht vollmächtig genug waren... Mir tat der Kollege leid.

Nun, ich kann euch versichern, mir erschien damals eine Laufbahn als Prediger in einer evangelischen Freikirche keine wirklich lohnende, keine erstrebenswerte Lebensperspektive...

In dieser Zeit – ich kann mich noch deutlich erinnern – habe ich einige Male meine Bibel auf den Knien durchgelesen. Immer auf der Suche entweder nach einer Bestätigung meiner Berufung - oder aber nach einem klaren Hinweis, dass ich die ganze Sache

vergessen könnte... Was mir damals – ganz ehrlich - auch recht gewesen wäre. Ist aber so nicht passiert.

Ich bin bei meinem Lesen – wie und worum auch immer - auf den Anfang des Jeremiabuches gestoßen. Und dort war es dann ein kurzer Abschnitt, eigentlich waren es nur drei Sätze, die sofort meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen - und mir zu einer persönlichen Anrede Gottes geworden sind.

Zum einen hat mich der Satz **ermutigt**: „Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus...“ Gottes Plan und Absicht. Hmm. **Weiter** fand ich mich in meiner Verunsicherung in dem verständlichen Einwand des Propheten wieder: „Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen, denn ich bin zu jung!“ Meine tief empfundene mangelnde Qualifikation zu einem hauptamtlichen Dienst.

Und zum **dritten** fand ich mich doch auch von Gott persönlich mit den Worten angesprochen: „**Sage nicht, ich bin zu jung!**“, **sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende und predigen, was ich dir gebiete...habe keine Angst, denn ich bin bei dir und werde dich beschützen...Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund“ (Jer. 1,6). Offensichtlich: Gottes Ermutigung und Beistandszusage.**

Ich will ganz offen reden: Wenn da am Anfang meines Weges nicht so ein klares Reden Gottes gewesen wäre – ich wäre mit hoher Wahrscheinlichkeit auch nicht 50 Jahre Pastor im freikirchlichen Umfeld geblieben. Und wäre auch ganz sicher nicht mehr heute noch mit Freude, Begeisterung, ja einer gewissen Leidenschaft dabei!

Ich habe – wie viele meiner Kollegen im Laufe der Zeit – gute christliche Freundschaften, aber auch heftige christliche Feindschaften in unseren Gemeinden erlebt... Viele entmutigende, zum Glück aber auch ermutigende Situationen erlebt. Ich muss bekennen: Oft ist mir die Vorbereitung auf die sonntägliche Predigt wirklich schwer gefallen...Ich habe nie zu denen gehört, die so wirklich gerne predigen...Und oft war ich mit dem, was ich im Laufe einer Woche als Predigt erarbeitet hatte, überhaupt nicht zufrieden... oft genug sogar richtig unglücklich... Aber ich habe dann zum Glück auch immer wieder erlebt, dass und wie Gott Wort gehalten hat und – wie vor langer Zeit einmal versprochen – auch immer wieder seine Worte wirklich in meinen Mund gelegt hat...

Abgesehen von mir und meinem Erleben: Ist es falsch, wenn ich davon ausgehe, dass Gott sicherlich vielen von uns auch ein solches Programmwort mit auf den Weg geben will oder vielleicht schon mitgegeben hat, das uns helfen will und kann, unser Leben auch im Sinne einer Berufung zu leben?! Bei manchem von uns

könnte es der Taufspruch sein, der darauf wartet, von uns ernst genommen zu werden. Bei anderen ist es vielleicht der Spruch, der ihm bei der landeskirchlichen Konfirmation oder einer anderen wichtigen Gelegenheit zugesprochen wurde... Fällt er Dir ein? Wenn nicht - vielleicht wäre es ja auch bei Dir einmal dran, Dir von Gott ein solches Programm- und Kraftwort zu erbitten, das Dir dabei helfen würde, auch in schwierigen Situationen Kurs zu halten? Wäre doch schön – oder?

Ein zweites Bibelwort:

<Beamer5:

„Ich will das Dunkel vor dir her zum Licht machen und das Uebene zu einer ebenen Bahn. Das alles will ich tun und mich nicht davon abbringen lassen“ (Jes. 42,16).

Dieses Bibelwort begleitet mich jetzt auch schon mehr als 50 Jahre und hat mein Denken, mein Leben und auch meinen Dienst bis heute geprägt.

Dieses Bibelwort ist mir zum ersten Mal in einem der Praktika vor meinem Theologiestudium begegnet. Ich war damals als Praktikant bei der Zeltmission unserer Bundesgemeinschaft angestellt. Dort war es meine Aufgabe, mich um die Ordnung im Missions-Zelt zu kümmern, den Büchertisch zu organisieren, nachmittags Kinderstunden durchzuführen und in den Abendveranstaltungen dann auch das so genannte Offene Singen zu leiten.

In dieser Zeit wurde ich einem Zelt zugeteilt, in dem ein Pastor aus Ostfriesland abends die evangelistischen Vorträge hielt. Bei diesem Pastor fiel mir zum einen auf, dass er zum einen – was ja manchmal bei Pastoren vorkommen soll – dass ein sehr freundlicher zugänglicher Mann war. Aber noch mehr fiel mir auf, dass er wie von innen heraus strahlte. Dann fiel mir weiter auf, dass dieser Redner immer wieder auf das „Danken“ und die „Dankbarkeit“ als eine der wichtigsten Voraussetzungen für gelingendes geistliches Leben zu sprechen kam.

Weiter fiel mir als eine Besonderheit auf, dass dieser Redner im Blick auf die noch kommenden Veranstaltungen und auch die geplanten zukünftigen Einsätze Gott schon immer im Voraus dafür dankte, dass Gott ganz sicher seinen Segen schenken und auch ganz bestimmt dabei aktiv beteiligt wäre, irgendwelche möglichen Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Bei seinen Gebeten fiel mir auch auf, dass dieser Pastor sich scheinbar immer auf ein Bibelwort bezog, das mir damals nicht so geläufig war und in dem aber wohl davon die Rede war, dass „Gott das Dunkel vor uns her zum Licht ...und Unwegsames zu einer ebenen Bahn machen will.“

Ich habe damals bei mir und bei anderen gemerkt wie diese positiven, von Vordank inspirierten Gebete des Kollegen, uns als Mitarbeiter alle irgendwie im Blick auf unsere Erwartungen positiv veränderte.

Ich weiß nicht mehr genau, wann ich dann angefangen habe, selbst dieses Prinzip des Vordankens zu praktizieren und mich selbst auch in meinen Gebeten freudig auf dieses Bibelwort zu beziehen.

Da gab es viele Situationen noch während meiner Praktika und auch später im Studium – und auch bei meiner Partnersuche, wo ich dann einfach – wie ich es einmal gehört und gelernt – auch anfangs, Gott schon im Vertrauen einmal für seine Führung, seine Hilfe oder aber auch zukünftige Bewahrungen zu danken. Hier könnte ich jetzt ziemlich viele gute Erfahrungen aneinander reihen...Eine lange List...

Ich muss bekennen: dieses Bibelwort hat mich 1984 auch auf meinem Weg nach Braunschweig begleitet – und mir Mut gemacht, den Ruf der Gemeinde damals anzunehmen. Und – es hat mir auch später Mut gemacht, in der Geschichte unserer Gemeinde immer wieder zuversichtlich darauf zu vertrauen, dass Gott uns miteinander durch alle Dunkelheiten und über manche Uebenheiten hinweg ganz sicher begleiten und uns am Ende - auch schwieriger Prozesse - über unsere Erwartungen hinaus segnen wird!

Meine Frage an mich – und an uns alle: Von welchen positiven Erwartungen oder aber Befürchtungen im Blick auf unsere persönliche Zukunft lassen wir uns leiten? Wieviel Hilfe? Wieviel Segen erwarten wir?

Ich möchte uns alle dazu herausfordern, unsere persönliche Zukunft wie auch die Zukunft unserer Gemeinde doch weniger von Befürchtungen als doch von einem freudigen Vordank bestimmen zu lassen! Was hältst Du davon?

Ich bin – wie vermutlich manche von uns – beim Lesen der Braunschweiger Zeitung in den letzten Wochen immer wieder mal auf folgendes Bild gestoßen:

<Beamer6: Das Schönste an Braunschweig: Zuversicht



Und – ich muss sagen, als ich das so sah und las, dachte ich mir sofort: Das ist ein wirklich gutes Motto. Und weiter habe ich mich gefragt: Wäre doch nach der ganzen Corna...vielleicht doch auch ein gutes Motto für unsere Friedenskirche. Was meint Ihr? Meine Überlegung: Vermutlich beginnt für uns als

Christen „Zuversicht“ tatsächlich mit so etwas wie einem freudigen Vorausdank und mit den Überlegungen: Was mag wohl Gott noch Gutes für uns persönlich und auch für uns als Gemeinde vorhaben? Wieviel Gutes sollten wir erwarten?!

„Gott ist gut; wer´s glaubt, dem beweist er´s“.

<Beamer7:

Ein drittes Bibelwort:

„Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“ (Phil. 4,13). Oder nach der Guten Nachricht: „Allem bin ich gewachsen, weil Christus mich stark macht.“ (GN)

Ich denke, manchen Studienanfängern geht oder ging es so wie mir damals als ich mit meinem Theologiestudium auf unserem Seminar in Hamburg begonnen habe: Ich empfand mich am Anfang meines Studiums von der Vielzahl der Möglichkeiten und Anforderungen doch ziemlich verwirrt, ja richtig verängstigt. Das Studium begann für jemanden, der gerade eine kaufmännische Ausbildung abgeschlossen hatte, dann doch mit ziemlich hohen Anforderungen. Da ging es um das zügige Erlernen der alten Sprachen. Dann gab es in den ersten Semestern damals ziemlich anspruchsvolle Vorlesungen zur Philosophiegeschichte und auch zur Literaturgeschichte. Und überhaupt bei einem Studium wie der Theologie und sicher auch mancher anderer Fächer, geht es ja am Anfang tatsächlich zunächst darum, so etwas wie eine Fremdsprache zu lernen, wenn man den Vorlesungen folgen wollte. Mein kleines Büchlein mit Wörtern, die ich nicht kannte oder aber noch nie gehört hatte, wurde voll und voller. Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich in dieser Anfangszeit meines Studiums dann doch ziemlich von Ängsten geplagt wurde, ob ich denn wohl mein Studium auch schaffen würde. Da waren auf einmal alte Versagensängste, mit denen ich zu tun bekam, die dann auch noch von heftigen Schlafstörungen begleitet wurden.

In dieser Zeit ist mir in unserer Seminarbibliothek ein Buch in die Hände gefallen mit dem Titel: „Die Kraft positiven Denkens“. Ich wusste damals noch nicht, dass dieses Buch auf dem Weg war, ein Weltbestseller zu werden. Und ich konnte auch nicht ahnen, dass ich später einmal Gelegenheit haben würde, den Verfasser des Buches Dr. Norman Vincent Peale persönlich kennen zu lernen.

<Beamer8: Peale und Walter



Ich kann mich aber, wenn ich mich an diesen Anfang meines Studiums zurückerinnere, gut daran erinnern, dass dieses Buch mit seinen positiven Leitsätzen auf mich wie eine Art geistig-geistliche Vitaminkur gewirkt hat. Ich muss bekennen: Ich habe dieses Buch als Inspiration und geistliche Lebenshilfe erlebt.

Eine besondere Kraft oder Motivation ging damals für mich von dem Satz des Apostel Paulus aus, den der Verfasser in seinem Buch einige Male zitiert.

<Beamer9:

„Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“ (Phil. 4,13). Oder nach der Guten Nachricht: „Allem bin ich gewachsen, weil Christus mich stark macht.“ (GN)

Ich habe damals, als ich die Kraft dieses Satzes für mich entdeckte – diesen Satz über eine längere Zeit hin auf einer kleinen Karte mit mir herumgetragen und auch mehrmals am Tage – wie es die Anweisung in dem Buch war – auch laut vor mich hingesagt...Im Sinne einer positiven Anrede bzw. Einrede an mich.

Dieser Satz hat mich dann buchstäblich mit wirklich gutem Erfolg durch mein Studium begleitet ...Und hat mir auch später immer wieder in meinem Dienst geholfen, wenn ich mich zum einen mit überfordernden Situationen oder aber wieder einmal mit meinen alten Minderwertigkeitsgefühlen und mit meinen Versagensängsten konfrontiert fand...

Für mich – ich muss es bekennen, waren meine positiven Erfahrungen mit einzelnen Bibelworten, eine Inspiration weiter in meiner Bibel weniger nach dogmatischen Wahrheiten als nach therapeutischen Erkenntnissen, nach echter Lebenshilfe, für mich und andere zu suchen. Die Bibel nicht nur zu fragen: Wie werde ich frömmer? Sondern die Bibel auch zu fragen: Wie werde ich seelisch gesünder – und auch als Mensch liebenswürdigen und umgänglicher...

<Beamer10:

Ein viertes Bibelwort:

„Ich will dich segnen und du wirst ein Segen sein... und ich werde segnen, die dich segnen“ (1. Mos. 12,3).

Mir ist einmal bei einer Predigt über den berühmten Vater Abraham aufgefallen, dass er zum einen keine Bibel wie wir hatte. Keine Sammlung von Geschichten und göttlichen Zusagen. Seine Bibel war klein. Kurz und knapp und bestand im Wesentlichen aus dem einen Satz: „Ich will dich segnen und du wirst ein Segen sein...und ich werde segnen, die dich segnen und verfluchen, die dich verfluchen.“ Das übrige ist Geschichte. Eine Geschichte des Segens, die mit diesem alten Patriarchen irgendwo im Vorderen Orient begonnen hat und sich bis heute auswirkt.

Von dem bekannten englischen Prediger Spurgeon wird berichtet, dass einmal ein Kollege ihn ganz irritiert gefragt habe: „Sagen Sie mal, Bruder Spurgeon, wie kommt es, dass bei ihnen so viele Hörer auf ihre Predigten positiv reagieren – und sich auch in großer Zahl bekehren – bei mir aber nicht!? Spurgeon soll ihn daraufhin gefragt haben: „Erwarten Sie es denn?“ Worauf der Gefragte geantwortet habe: „Nun, wenn ich ehrlich antworten soll: Nein, eigentlich nicht!“ Worauf wiederum Spurgeon antwortete: „Sehen Sie, das ist der Unterschied zwischen uns beiden: Ich erwarte, dass ich gesegnet bin und Menschen durch mich gesegnet werden sollen!“

Was will ich mit dieser Geschichte deutlich machen? Nun, ich möchte darauf aufmerksam machen, dass es oft unsere kleinen wenig konkreten Erwartungen sind, die unser Leben segensreich oder segensarm machen. Ich möchte an dieser Stelle uns alle ermutigen, ja herausfordern, einfach und wirklich zu glauben und zu erwarten, dass Gott mit uns, auch mit Dir, nicht nur mit Abraham, nicht nur mit Spurgeon oder anderen geistlichen Heroen, eine Geschichte des Segens schreiben will, sondern ganz bestimmt auch mit Dir!

Übrigens. Ganz praktisch: „Gesegnete Menschen sind solche, die sehr viel und recht häufig andere Menschen segnen!“

Ein fünftes, ein letztes, Bibelwort das mich auf meiner Lebensreise begleitet und herausgefordert hat:

<Beamer12:

„Mach dein Zelt größer! Spanne deine Zeltdecken aus, ohne zu sparen! Verlängere die Seile und schlag die Zeltpflocke fest ein! Denn nach Süden und Norden wirst du dich ausbreiten...und neues Land in Besitz nehmen...“ (Jes. 54,7).

Es war im Jahr 1988. Wir standen in der Gemeindeleitung vor der Frage: Wie soll es mit unserer Gemeinde weitergehen? Sollen wir unseren

wunderbaren weißen kirchlichen Flachbau so lassen, wie er ist – und durch seine Räume und seine Größe unsere missionarischen Bemühungen um Wachstum beschränken lassen? Oder sollen wir durch einen Umbau Raum für mehr Besucher und für weiteres Wachstum schaffen?

<Beamer 13: Friedenskirche als Flachbau



Ein schönes Kirchlein – oder? Manche haben ihm nachgetrauert. Denn so schön und so sakral wurde unsere Kirche nie mehr.

In dieser Phase unserer Überlegungen habe ich empfunden, dass Gott uns zu einem weiteren missionarisch Aufbruch ermutigen wollte, und zwar mit den Worten aus dem Buch Jesaja: „Mache den Raum deines Zeltes weit und breite aus die Decken deiner Wohnung...denn du wirst dich ausbreiten zur Rechten und zur Linken“.

<Beamer 14: Umgebaute Friedenskirche



Ich habe damals – und wir als Gemeinde haben damals miteinander gelernt, dass Gott Freude am zahlenmäßigen Wachstum und auch an der Größe eines Gebäudes hat. Wir haben miteinander gelernt, das man das Wachstum einer Gemeinde durch ein Gebäude behindern oder auch ermöglichen kann. Ich kann mich erinnern, dass wir in der damaligen Gemeindeleitung uns gesagt haben, das ist nun auch kein Bau für die Ewigkeit, sondern erst einmal für weitere zehn Jahre...

Im Jahr 2004 standen wir dann erneut vor der Überlegung: War's das mit der Friedenskirche? Oder – könnten und sollten wir Gott mit einem neuen Gebäude Raum schaffen für weiteres Wachstum? Und wieder haben wir uns dafür entschieden, Gott durch

6

eine mutige Entscheidung zu ehren – und zunächst einmal das neue-alte Gebäude abzubauen – und den Bau einer noch größeren Kirche in Angriff zu nehmen.

<Beamer 15: Friedenskirche als Neubau



Und – so fragen wir uns vielleicht: Was steht jetzt an? Was mag Gott mit uns vorhaben? Wie und womit könnten wir Gott ehren? Friedenskirche nach der Pandemie?!

Eines ist mir im Laufe meines Dienstes klar geworden:

1. Eine Gemeinde darf sich nie durch ihr Gebäude und ihre augenblicklichen Möglichkeiten in ihrer weiteren Entwicklung begrenzen lassen!

2. Gott liebt Menschen und Gemeinden, die Dinge wagen, die ihre augenblicklichen Möglichkeiten zu überschreiten.

William Carey, der Begründer der neueren Außenmission, hatte für sich und seine Bewegung einmal den Satz als Motto ausgegeben:

„Erwarte Großes von Gott und unternimm Großes für Gott!“

Ich denke, Gott liebt es, wenn wir unsere Zelte größer machen, unsere Erwartungen größer machen – und dann aber auch mutig in Richtung dieser Erwartungen alles dazu Nötige unternehmen.

In Amerika werden manche Reden mit dem Satz beschlossen: Gott bless America!

Ich möchte heute schließen mit dem Satz: Gott segne die Friedenskirche und mit ihr und durch sie Braunschweig! Amen.